

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr. Jer. 31, 20.

Zehntes Stück.

Bemerkungen über I Timoth. 5. K.

V. 1 — 8.

Die verschiedenen Glieder einer Gemeinde sind zwar, ihres Standes ungeachtet, ihrem Lehrer Gehorsam schuldig; doch kann jedes eine seinem Alter und seinen übrigen Umständen gemäße Behandlung erwarten. Ehrerbietung gegen die Alten, die Gott 3 Mos. 19, 32. sehr ernstlich empfahl, muß auch im Lehramte beobachtet werden; und Jüngere hat ein Lehrer brüderlich, nicht herrschsüchtig zu behandeln. Schon der Schüler fühlt es, ob wir bey ihm nur unser Ansehen behaupten wollen, oder ob wir redlich sein Bestes suchen. Wir sind Gehülfen der Freude 2 Kor. 1, 24., und sollen daher kein Vergnügen an Strafen fin-

Zweytes Bändchen.

T

den. Bey dem nöthigen Umgange mit so verschiedenen Personen kömmt man freylich ins Gedräng, und muß oft, mit sich selbst unzufrieden, vor dem HErrn sich demüthigen. Aber Petri Antwort auf die Frage (Joh. 21, 16.): Hast du mich lieb? entscheidet, wenn sie auch unsere ist, manche Schwierigkeit, die bey dem Weiden der Schafe oder Lämmer vorkömmt.

Wittwen halten sich leicht für verachtet oder verlassen. Gottes Wort aber befiehlt sie zu ehren, zu unterstützen, und dadurch unsern der Welt unähnlichen Christensinn zu bewähren. Doch muß diese Ehre sich darauf gründen, daß man sie als Personen ansieht, die Gott ins Geheimniß des Kreuzes führet. Timotheus mußte sich unter den Wittwen Gehülffinnen anschauen, die an ihrem Geschlechte dem Evangelium mit Segen dienen konnten. Es liegt viele Amtstreue darinn, wenn man gern und mit Ehrerbietung die Gnade und Gabe sieht, wodurch andere das ausrichten, was nicht durch uns allein geschehen kann. Da Timotheus unter Anführung seiner gläubigen Mutter und Großmutter aufgewachsen war, so konnt' er nach diesen Mustern desto leichter prüfen, wie es die Wittwen im göttlichen Regieren ihrer Häuser treffen. Uebrigens scheinen hier die Pflichten der Wittwen und ihrer Kinder und Neffen so in einander gesochten zu seyn, daß das göttliche Regieren der Häuser auf die Wittwen, und das Gleichesvergeltten den Eltern auf Kinder und Neffen sich beziehe. Und weil sie beyde keinen Hausvater und Anführer haben: so sollen sie das an einander selbst lernen. Welche aber keine Kinder haben,

sollen sich um so mehr eines ganz eingezogenen Lebens befeßen. Seine Hoffnung auf Gott zu stellen, kömmt zwar allen Christen zu; doch hauptsächlich denen, die von Allem, worauf man noch einige Hoffnung setzen könnte, abgeschnitten sind. Der Grund zur Hoffnung der Wittwen liegt in der Menge göttlicher Verheißungen, 3. E. Ps. 68, 6. Ps. 146, 9. 2 Mos. 22, 22. ff. Einsamkeit und Stille befördern das Gebet sehr. Zum Leben in Wohlüsten werden Wittwen oft auch durch Beredung, daß es zur guten Lebensart gehöre, oder durch Hoffnung, es gereiche zu besserer Versorgung der Ihrigen, verleitet. Aber es ist eben nach dem Fleische gelebt; und nach dem Geiste heißt es todt seyn. Es ist nicht nur um des weiblichen Geschlechts willen nöthig, daß unter demselben ein guter Same von untadelichen Personen erhalten werde; sondern es vermindert auch die Versuchungen bey dem männlichen Geschlechte.

Wer die Seinen nicht nach Vermögen versorget; sondern sie auf das öffentliche Almosen verweist (B. 16.), der verläugnet den durch Liebe thätigen Glauben; da doch die Natur einen Heiden zur Wiedervergeltung dringt. Mit dieser Schriftstelle sucht man oft, wider den wahren Sinn der Worte, manches Schatzesammeln und ungerechtes Versorgen der eigenen Familie zu entschuldigen. Paulus aber ermuntert vielmehr zur Verläugnung irdischer Schätze, in der Hoffnung, Gott werd' uns das, was wir anfangs zu verlieren scheinen, schon wieder finden lassen, und in dem Alter von den in der Furcht des

Herrn erzogenen Kindern die nöthige Hülfe bereiten.

V. 9 — 16.

Paulus fährt fort eine solche Einrichtung in den Gemeinden zu empfehlen, daß Aergernisse möglichst verhütet, und Abweichungen einzelner Glieder nicht der ganzen Gemeinde zur Last gelegt werden. Er ordnet daher die Wahl einer Wittwe zum Genuß eines öffentlichen Unterhalts gegen gewisse Dienste, die sie Personen ihres Geschlechts, oder Kranken, Gefangenen &c. zu leisten hatte, wo der Dienst einer Weibsperson erfordert wurde. Er zeigt zwar V. 10., in welchen Früchten der Gnadenstand einer solchen Person zu erkennen ist. Doch sieht man aus der Bestimmung des Alters V. 9., daß man in Dingen, wo die Reizungen der Natur vieles verderben können, auch auf ein gestandenes Alter sehr zu sehen hat. Viele sind nicht bescheiden und misstrauisch genug gegen sich selbst; sie denken, man sollte um der Natur willen kein Mißtrauen mehr in sie setzen, weil sie von der Gnade ergriffen sind. Auch bei dieser Bedienung war dem Apostel an der Wahl rechtschaffener Personen, die ein gutes Zeugniß hatten, vieles gelegen. Wo die ganze Gemeinde oder die Lehre Christi Schaden leiden, oder gelästert werden kann, da sollte man streng zu Werke gehen, und das Zeugniß mehr aus den eigenen Werken der Personen, als nach ihren Empfehlungen beurtheilen. Die Werke, worinn der Christensinn einer Hausmutter sich übet, theilet Paulus schon ein. Bei der Erziehung der Kinder beweist sich die Liebe,

wozu noch in der Natur viel Trieb liegt, und woraus auf ein mildes durch den Weltſinn nicht gar zu ſehr verdorbenes Gemüth zu ſchließen iſt. Bey dem Gaſtſreyſeyn äußert ſich die Liebe auch gegen Fremde. Dann kömmt's noch auf tieferes Eindringen in den Chriſtensinn, wo man ſich auch der niedrigſten Dienſte gegen die Heiligen nicht ſchämet, und die Chriſten auch dann nicht mißkennet, wann ſie Trübsal haben. In guten Werken ſollen freylich die Männer vorangehen; andere aber ſollen nicht vergeſſen nachzuſolgen. Ein Werk von ausgebreitetem Nutzen bedarf gemeinſchaftlicher Arbeit.

Jüngere Wittwen durften nicht gewählt werden. Denn wenn ſie gleich verſprochen, dem Dienſte Chriſti ſich ganz zu weihen: ſo war doch zu fürchten, ſie möchten den bequemern Unterhalt und das ſorgenfreye Leben nicht zur Ehre Chriſti und ſeiner Lehre anwenden; ſondern wider Chriſtum ihres Leibes ſo pflegen, daß die Lüſte aufzuleben Gelegenheit gewinnen. Vorher hätten ſie Freyheit gehabt wieder zu heirathen: aber nachdem ſie einmal aus Liebe zu Chriſto das Amt einer Wittwe zu übernehmen verſprochen: ſo brachen ſie ihren vorher bezeugten Glauben, wenn ſie freyen wollten. Mangel an Haushaltungsgeſchäften konnte ſie, wenn ſie in ihrem Amte nachläſſig waren, zur Faulheit verleiten. Hausbeſuche, mit Salz und Kraft, waren ihnen aufgegeben; aber ohne dieſes artete es in Umlaufen aus. So blieb zwar der Vorwand ihres Auftrags; aber ohne Geiſt wurde das, was Rath und Zuſpruch ſeyn ſollte, ein Geſchwätz;

was zu sorgfältiger Bewahrung vor Gefahr und Versuchung dienen sollte, ward in Vorwitz verwandelt; und was Amts halber und an seinem Orte geredt werden sollte, ward unschicklich ausgestoßen. Wenn Paulus aus Noth und guter Absicht will, daß die jungen Wittwen freyen u. : so sieht man wohl, daß es ihm mehr um ein für sie zur Entkräftung der Lüste nöthiges Joch, als um Befriedigung der Lust zu thun ist.

Ursache zu schelten suchet man; daher gilt's abzuschneiden. Die Kirchengeschichte, und was darinn zur Warnung vorkommt, ist ja nicht zu versäumen. Man murre nicht, daß man andere böse Beispiele entgelten solle; sondern denke, daß uns eben das be- gegnen könnte, was andern widerfuhr. Es geht freylich natürlich zu, wenn man sich durch die reizende Lust bethören läßt; aber bald geht's dem Satan nach.

V. 17 — 25.

Paulus kommt wieder auf die Kirchendiener, und redet ein Wort zum Besten derer, die wohl vorstehen, wenn es schon von ungetreuen Arbeitern mißbraucht werden kann. Er befiehlt den nöthigen Unterhalt den Lehrern zu verschaffen. Weil aber dieß nicht gezwungen, nicht bloß Schanden halber geschehen soll: so setzt er voran, man solle sie in Ehren halten. Um dem Evangelium nicht zu schaden, muß ein Lehrer mancher Vorthelle sich begeben: desto billiger ist's, daß man ihm seine Nothdurft besorgt. Die Schrift ist auch hierinn unsere beste Fürsprecherinn. Mit ihr stehen und fallen wir; mit ihr wollen wir uns auch leiden, und kein besseres Schicksal suchen.

als sie selbst hat. Wie Gott ihr immer wieder Raum und Werth verschafft, so genießens auch die Diener, die an ihr halten. Ein Arbeiter ist seines Lohns werth — ist ein Ausspruch Jesu Luk. 10, 7., den Paulus schon als geschrieben anzieht. Für seine eigene Person war Paulus in diesem Stücke sehr nachgebend; aber desto mehr Gewicht hat seine Erinnerung. Wo Eigennuz hervorsteht, fruchtet weniger. Wer sich durch Verläugnung recht an den Gewissen beweist, dessen Wort kann man nicht so schlechtdings abschütteln.

Auch die wohl vorstehen, sind nicht vor aller übeln Nachrede gesichert. Daher hat man nicht auf jede Klage zu achten; und wer in der Liebe steht, und sich der Wahrheit freuet, höret das Widrige mit Wehmuth. Zeugnisse wider Christum und die Seinen sucht man geflissen; aber das, was für sie wäre, übersieht man. Doch beuget Paulus gleich auch dem andern Abwege vor, und befiehlt um Gottes Ehre und andrer Rettung willen öffentliche Abndung dessen, was zum Aergerniß anderer wirklich geschah; freylich nach den von Jesu Matth. 18, 15 — 18. festgesetzten Graden. So lang die Kirche unverdorben war, ward auch diese Kirchenzucht leichter beobachtet; ikt wird das, was auf der Kanzel bestraft wird, nimmer als Ueberzeugung, sondern als Beschimpfung aufgenommen. Und die Welt hält diese Einschränkung der öffentlichen Stimme der Religion für einen Sieg; aber sie ist ein Gericht wegen des Mißbrauchs der ehemals herrschenden Wahrheit.

Man bekommt leicht Neigung, jemanden etwas zu lieb oder zu leid zu thun; aber man muß Gottes Willen bedenken. Weil Kirchenvorsteher Versuchungen dieser Art besonders ausgesetzt sind: so forderte Gott 5 Mos. 33, 9. f. von Alters her, daß von Ansehen der Person frey seyn müsse, wer andere Gottes Rechte lehren will; und Paulus legt es dem Timotheus gleichsam mit einem Eid auf das Gewissen. Wer ist hiezu tüchtig? Wem es um Wahrheit zu thun ist, bekommt Bewahrung aus dem Unsichtbaren Sach. 3, 7.

Das Händauslegen war bey der Einsetzung in öffentliche Aemter gewöhnlich. Durch Uebereilung hierinn und in andern Amtssachen kann man sich vieler fremden Sünden theilhaftig machen. Auch bey den heutigen Empfehlungen des gesellschaftlichen Lebens ist viel Versuchung zu gemeinschaftlichen Sünden. Wie bey ansteckenden Seuchen häufiger Umgang nicht zu rathen ist, wenn man gleich einander alles Gute gönnet: so hat man in unsern Zeiten, neben aller Vertragsamkeit und Geduld, doch auch billiges Mißtrauen und nöthige Wachsamkeit, nicht in Sündengemeinschaft zu gerathen, aus Gottes Worte zu pflanzen. Die Weisheit von Oben ist aufs erste Feusch Jak. 3, 17. Wer dieß nicht lernet, bleibt auch in andern Stücken zurück: denn Wachsamkeit über ein Glied, Zunge, Augen ic. zieht immer die Herrschaft über den ganzen Leib nach sich; und Versäumniß in einem spielt auch die Macht über das andere aus den Händen. Leibesumstände haben vielen Einfluß auf die

Mitsführung; daher erinnerte Paulus den Timotheus, für seine Gesundheit Sorge zu tragen. Zudem hatte der Apostel keinen, der so ganz seines Sinnes war, wie Timotheus; und bewährte Arbeiter sind überhaupt selten.

Wenn man besorgt ist, daß man auf einer Seite nicht durch leichtgläubiges und gefälliges Wesen sich fremder Sünden theilhaftig mache; auf der andern aber nicht zu mißtrauisch und zurückhaltend werde gegen solche, deren Heil man noch befördern könnte: so sagt Paulus, man könne freylich nicht Alles zum voraus bestimmen, weil vieler Unterschied Statt hat. Die Unlauterkeit einiger Personen wird bald offenbar; andere aber wissen ihre Sünden zu schmücken, daß man nicht so bald vollen Grund hat, sie zurückzuweisen. Doch wenn man nur nicht schnell ist, so kann man die Sache schon auswarten. Eben so leuchtet das Licht mancher Personen, daß man ihre guten Werke mit Lobe Gottes erkennet, und ihnen brüderliches Vertrauen schenken kann; andern aber, die zwar auch rechtschaffenes Wesen in Christo suchen, hängt noch was Unansehnliches von ihren vorigen Gewohnheiten an, oder man hat ein gewisses Vorurtheil gegen sie, oder sie besteißen sich nicht genug andern zur Besserung gefällig zu werden; und besondere Schickungen müssen ihr in Gott gethanes Werk offenbar machen. Dieß ist hinreichend, zu folgenden behutsamen Schritten sich gestärkt zu finden. In der Bewahrung vor dem Unflathe der Welt wird man weder gleichgültig noch muthlos. Falsche Leute zu tragen,

wird man nicht verdrossen, bis sie sich selbst mehr verrathen. Doch handelt man nicht, als wenn niemanden zu trauen wäre; sondern lernt die wahren Pflanzen des HErrn von dem unterscheiden, was so schnell verwelket. Man scheuet sich auch nicht schüchterne Herzen aufzusuchen, und das Wachsthum dessen, was von Christussinn an ihnen ist, zu befördern. So entgeht man den Versuchungen dieser Zeit und dem ikt herrschenden Weltinne, der bey offenbaren Werken des Fleisches sich mit dem Schein eines guten Charakters begnüget, und immer unfähiger wird, die zu prüfen, die nicht dem HErrn Christus, sondern ihrem Bauche dienen. Je mehr man sich durch die reizenden Grundsätze der Welt blenden läßt: desto weniger Gehör findet die Wahrheit. Und wie man in unsern Tagen nur auf den Schein und die glänzenden Gaben sieht: so suchet man auch das Christenthum und seine Diener nach diesem Geschmacke zu bilden, und geräth in Gefahr, mit manchem scheinbaren Bösen sich zu vermengen, und manches unscheinbare Gute zu verwerfen.

Versuch einer Schilderung des heutigen Zustandes der Welt.

Wenn gleich die ganze Welt im Argen liegt, und ihre Werke böß sind: so hat doch Gott selbst die Welt geliebt, und seinen eingebornen Sohn als ein Verlöbnpfer für aller Welt Sünde gegeben. Der Weg